

Forum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **87 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Humanistischer Geist

Ich möchte der Redaktion ganz herzlich gratulieren zur tollen April-Nummer des "Freidenker".

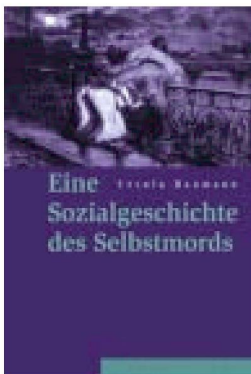
Die Rede von Saramago in Paris vom 19.1.2002 ist derart genial und inspiriert von einem humanistischen Geist (vor allem in der Art *wie* er den Tod der Gerechtigkeit auch in unserer bürgerlichen Welt erzählt und begründet), dass man einfach Lust dazu verspürt, diesen Text allen möglichen Leuten zum Bedenken zu geben.

Andreas Haenni, Bern

Büchertisch

Recht auf den eigenen Tod

Zu allen Zeiten haben Menschen von sich aus ihr Leben beendet. Die



Umstände, unter denen sie das tun, und die Art und Weise, wie die Gesellschaft mit dieser Tatsache umgeht, sind historisch gesehen hochgradig variabel.

Ist schon der Tod an sich ein Problem, das enormer kultureller Anstrengungen bedarf, um für Individuen und Kollektive erträglich zu werden, so potenziert der Suizid als Sonderfall unter den Todesursachen den Interpretationsaufwand und fordert besondere Regelungen und Praktiken des Umgangs heraus.

Das Buch behandelt die Deutungen und die Realitäten der Selbsttötung vom letzten Drittel des 18. bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Entscheidung, sich auf diesen Zeitraum zu beschränken, ist keineswegs willkürlich, sondern umfasst die drei entscheidenden Jahrhunderte des durch die Aufklärung eingeläuteten säkularen Zeitalters. Die Definitionsmacht der Theologen über den Selbstmord nimmt sukzessive ab, die Menschen haben allmählich weniger Vorbehalte ge-

Geld für Rüstung – kein Geld für Nahrung

Beim Bombenanschlag vom 9. Mai sind in Karachi Franzosen und Pakistani getötet und verletzt worden. Die Franzosen arbeiten in Pakistan im Rahmen eines französischen Rüstungsgeschäftes auf einer Werft, die U-Boote für die pakistanische Marine baut. Neben den U-Boot-Deals, die noch im Gange sind, lieferte Paris der islamischen Atommacht bereits über 120 Mirage Kampfflugzeuge. Mit dem Nachbarstaat Indien, ein Staat, der ebenfalls Atomwaffen besitzt, verhandelt Frankreich über die Lieferung von Mirage 2000-5 Kampfflugzeugen.

Wird für den vierten Krieg zwischen Pakistan und Indien gerüstet? Wir Europäer, auch wir Schweizer, die wir Indien und Pakistan aufgerüstet haben, werden dann, wenn es wieder richtig bombt, die Hände in Un-

schuld waschen und mit dem Roten Kreuz humanitäre Hilfe leisten, wie auf allen Kriegsschauplätzen, die wir zuvor mit Kanonen, Bomben und Granaten beliefert haben.

Und auch wenn es nicht zum Krieg zwischen Pakistan und Indien kommen sollte: Bereits heute töten die U-Boote und Kampfflugzeuge. In Indien und Pakistan verhungern täglich Menschen, sie sterben an Krankheiten, die ohne weiteres heilbar wären. Aber es fehlt das Geld um Nahrung zu beschaffen und um medizinische Projekte zu finanzieren, wie sie etwa Dr. Beat Richner in Kambodscha realisiert hat. Das Geld in Indien und Pakistan wird für die atomare und konventionelle Rüstung vergeudet. Diese Mittel fehlen in der Landwirtschaft, in Medizin und Schulen.

H. Frei, Zürich

gen die Entscheidung zum eigenen Tod, die oft genug kaum mehr nachzuvollziehen sind. Thematisch brisant wird der Selbstmord dort, wo er aus seinem gewohnten Umfeld herausfällt und die ganze Öffentlichkeit angeht: Das gilt etwa für den internationalen Terrorismus oder die Sterbehilfe bei unheilbar Kranken. Dank solcher Streitfälle verschwindet der Selbstmord nicht aus dem Blickfeld der Moderne. Zusammen mit der Fähigkeit, über das Feuer zu verfügen, dürfte die Fähigkeit, sich das Leben zu nehmen, eine der kennzeichnenden Charakteristika des Menschen sein. Die jeden von uns auszeichnende Befähigung zum Selbstmord erscheint als eine der archaischesten menschlichen Erbschaften überhaupt.

Das Geschehen des Selbstmords hat die Menschen ziemlich lange verfolgt, sogar heimgesucht, es ist eingesetzt worden, um Glaubenssätze mit Angst zu bewahren und soziale Herrschaft durchzusetzen, war aber auch immer ein Motiv individueller Freiheit und ist als solches genutzt worden. Dafür braucht heute niemand mehr die Fähigkeit, sich zu

töten. Es gibt andere Wege, sich als Individuum in Freiheit zu setzen. Baumann zeichnet sehr behutsam den Prozess einer "Sozialisierung" des Selbstmords nach. Dazu stützt sie sich auf ein ungemein breites Material, das von literarischen Zeugnissen und Abschiedsbriefen über Statistiken, Verordnungen, gelehrte Abhandlungen bis zu den zeitgenössischen philosophischen und sozialwissenschaftlichen Diskursen reicht. Dabei wird vor allem deutlich, wie der Selbstmord von der jeweils tonangebende Disziplin dämonisiert wurde. Die Philosophie übernimmt die Abneigung gegen den Freitod von der Theologie – allerdings schon seit David Hume mit deutlich abweichenden Tönen. Als die Philosophie sich mit dem

Promi-Ecke

"Für den Pessimisten ist das Glas halb leer – für den Optimisten halb voll – für den Materialisten ist es zweimal so gross wie nötig."

George Carlin
(Amerikanischer Satiriker)